

Die Feier der hl. Messe am Vorabend der Sonn- und Feiertage in pastoraler Hinsicht

I. Ein Erfahrungsbericht

Die Instruktion „Eucharisticum mysterium“ vom 25. Mai 1967 bemerkt unter Nr. 28 zur Feier der Sonn- und Festtagsmessen am Vorabend: „Wo mit Erlaubnis des Apostolischen Stuhles die Verpflichtung zur Teilnahme an der Sonntagsmesse am vorausgehenden Samstagabend erfüllt werden kann, sollen die Seelsorger die Gläubigen sorgfältig über die Bedeutung dieser Erlaubnis unterweisen und dafür sorgen, daß nicht der Sinn des Sonntags dadurch verdunkelt werde; denn diese Erlaubnis zielt darauf hin, daß die Gläubigen unter den heutigen Umständen den Tag der Auferstehung des Herrn leichter feiern können. Diese Messe darf nur am Abend des Samstages gefeiert werden zu der Zeit, die der Ortsordinarius festlegt. Entgegenstehende Erlaubnisse und Gewohnheiten sind abgeschafft. An diesen Vorabenden muß die Messe so gefeiert werden, wie sie im Kalendarium für den Sonntag vorgesehen ist, einschließlich Homilie und Gläubigengebet. Dasselbe gilt, wenn aus den gleichen Gründen die hl. Messe am Vortag eines gebotenen Feiertages erlaubt ist.“ Es folgen dann einige Sonderbestimmungen über die hl. Messe an den Vortagen von Pfingsten und Weihnachten, an denen das Formular der Vigilmesse gebraucht wird, über die Ostermessen und über den zweimaligen Empfang der hl. Kommunion, falls die Gläubigen schon am Vormittag kommuniziert haben. Der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Frings, hatte schon zuvor diese Vollmacht für die deutschen Bistümer erbeten, die von der Konzilskongregation am 26. September 1964 gewährt wurde. Als Gründe waren der Mangel an Priestern und der Reise- und Ausflugsverkehr an den Sonntagen angegeben worden.

Die deutschen Bischöfe machten nur zögernd von dem Indult Gebrauch, da ihnen bewußt war, welch tiefgreifende Veränderung hier vorgenommen wurde. Der Bischof von Limburg entschloß sich aber bereits im Jahre 1965, einzelnen Pfarreien auf Antrag die Genehmigung zur Feier der hl. Messe an den Sonnabenden zu erteilen. Folgende Gründe waren dafür maßgebend: Vor allem in den Ballungsräumen des Rhein-Main-Gebietes waren die Gemeinden so plötzlich und so stark gewachsen, daß die Kirchenräume nicht mehr ausreichten. Da es nicht so rasch möglich war, Erweiterungsbauten durchzuführen, mußten zusätzliche Meßfeiern gestattet werden, die eine Meß-Trination des Ortpfarrers nötig machten. Um die Geistlichen nicht zu sehr zu belasten, gestattete das Bischöfliche Ordinariat, daß eine der drei Messen bereits am Vorabend gefeiert werde. Von Anfang an war auch vorgesehen, daß zunächst in den beiden Großstädten des Bistums Frankfurt/Main und Wiesbaden, eine Meßfeier am Samstagabend gehalten werde, da in so großen Städten viele Gläubige durch Arbeit oder Reisen verhindert sind, am Sonntag die hl. Messe zu besuchen. Das Ordinariat wollte aus pastoralen Gründen solchen Personen die Möglichkeit geben, bereits am Vorabend zum Gottesdienst zu gehen.

Die Erlaubnis war also durch seelsorgliche Notstände begründet. Es war aber natürlich nicht möglich, den Personenkreis der Meßbesucher zu beschränken. So zeigte sich bald, daß diese Abendmessen außerordentlich gut besucht waren, da die Gläubigen aus einem weiten Umkreis kamen. Immer mehr Gesuche wurden an das Ordinariat gerichtet, vor allem von den Gemeinden des Vortaunus um Frankfurt, in denen viele junge Eheleute wohnen, die an den Sonntagen mit ihren Kindern Ausflüge machen. Die Dekane wurden nun gebeten, zu veranlassen, daß die Pfarrer ihres Dekanats abstimmten, in welcher zentral gelegenen Kirche eine solche Abendmesse stattfinden solle.

Nach längerer Erprobung wurde nun eine Umfrage bei den 52 Pfarreien veranstaltet, die die Genehmigung zur Messe an den Vorabenden bisher erhalten haben, um die gemachten Erfahrungen festzustellen. Alle Antworten lauteten positiv: Die Pfarrer und ihre Gemeinden möchten diese Art der Eucharistiefeier nicht mehr missen. Die Gläubigen seien sehr gesammelt, und der Kommunionempfang sei verhältnismäßig hoch. Hier zeigt sich die besondere Atmosphäre, die wohl allen Abendmessen eigen ist: Der menschliche Geist ist am Abend offener und leichter beweglich als am frühen Morgen. Auf die Frage nach der Besucherzahl auch bei den Messen am Sonntagvormittag zeigte sich, daß eine gewisse Verlagerung von der Frühmesse auf die Messe am Vorabend stattgefunden hatte. Der heutige Mensch ist kein Frühaufsteher mehr, sondern in zunehmendem Maß ein Abendmensch. Ist er an den Arbeitstagen gezwungen, früh zur Arbeitsstätte zu gehen oder zu fahren, so hat er am Sonntag um so mehr das Bedürfnis, auszuschlafen. Bauern, die wegen des Fütterns ihres Viehs zu früher Stunde aufstehen müssen, gibt es in den in Frage kommenden Gebieten kaum noch. Der Besucherschwund bei den Frühmessen ist daher auch an solchen Orten zu finden, in denen keine Abendmesse gehalten wird. Dort findet die Verlagerung auf die Spätmesse statt. Eine Abwanderung vom Hochamt zu der Messe am Vorabend konnte nur dort festgestellt werden, wo der Hauptgottesdienst bisher überfüllt war. Dort hat ein begrüßenswerter Ausgleich der Besucherzahl stattgefunden. Auf die Frage, ob eine allgemeine Zunahme der Gottesdienstbesucher zu verzeichnen sei, antworteten die Pfarrer zögernd. Überall ist eine solche Steigerung vorhanden, aber es ist nicht leicht, festzustellen, ob diese Gläubigen aus der eigenen Pfarrei oder aus der Nachbarschaft kommen. Es ist aber auf das Ganze gesehen anzunehmen, daß auch eine absolute Zunahme der Besucherzahl zu verzeichnen ist. Manche Pfarrer sagten dies auch klar aus.

Welcher Personenkreis besucht nun solche Messen? Welche Motive sind dabei maßgebend? Die Ergebnisse sind überraschend. Natürlich werden auch Schichtarbeiter angegeben, Straßenbahn- und Eisenbahnbeamte, die Sonntagsdienst haben, und Reisende, die am Sonntag eine größere Reise antreten müssen. Weit größer scheint aber der Kreis derer zu sein, die am Sonntag Wanderungen unternehmen wollen und Wert darauf legen, in aller Ruhe Gott die Ehre zu geben. Trotz der Hinweisschilder in den Ausflugsgegenden besteht immer eine gewisse Unsicherheit, ob man auch rechtzeitig irgendwo einen Gottesdienst erreicht. Besonders bei schönem Sommerwetter oder in der Skisaison sind die Abendmessen überfüllt. Dabei handelt es sich nicht einfach um jene, die immer die bequemste Gelegenheit suchen, sondern gerade um gewissenhafte Christen, die nicht nur pflichtgemäß, sondern auch aus Überzeugung und innerem Bedürfnis die hl. Messe mitfeiern wollen. Die jungen Sportler, die am Sonntag früh zum Training oder zum Spiel gehen wollen, sind froh, schon am Vorabend die hl. Messe besuchen zu können. Sie haben das Empfinden, daß die Kirche ihnen entgegenkommt und ihre sportliche Tätigkeit nicht in Konkurrenz zur kirchlichen Verpflichtung gesetzt wird. Auch die Mitglieder von Sport- und Gesangsvereinen, die an Sonntagen an Festveranstaltungen teilnehmen wollten, waren dankbar, wenn sie in Einzelfällen die Erlaubnis für eine Meßfeier am Vorabend erhielten. Das war vor allem in der Diaspora der Fall, in der die Katholiken nicht immer erwarten können, daß man auf ihre kirchlichen Verpflichtungen Rücksicht nimmt. Zur allgemeinen Überraschung waren aber auch die Hausfrauen mit erleichtertem Aufseufzen für die Messe am Vorabend dankbar. Sie waren ja die bedauernswerten Geschöpfe, die in aller Frühe, wenn noch alles schlief, zur Kirche eilen mußten, und vielleicht schon vor Schluß die Frühmesse wieder verließen, weil sie rasch nach Hause mußten, um die Kinder für den Kindergottesdienst fertig zu machen und dem ungeduldigen Gatten das Frühstück rechtzeitig auf den Tisch zu bringen. Jetzt können sie ohne Unruhe zur hl. Messe gehen, sie können gesammelter beten, und sie brauchen nicht ängstlich

auf die Uhr zu schauen, wenn der Pfarrer bei der Predigt nicht so schnell das Amen findet. „Wir haben jetzt endlich eine ungestörte Sonntagsheiligung“, so konnte man vielfach hören. Nicht zu vergessen sind auch die zahlreichen Eheleute, die in einer konfessionsverschiedenen Ehe leben oder deren Gatte nicht „praktiziert“. Während am Sonntag durch den Kirchgang eines Teils der Familie leicht der eheliche Friede gestört werden konnte, ist jetzt die Möglichkeit gegeben, daß die Familie nun gemeinsam den Sonntagvormittag verbringen kann, worauf viele Männer Wert legen, die in der Woche durch ihre Arbeit abwesend sein müssen.

Auf die Frage, ob sich bei der Einführung der Messe am Samstagabend Widerstände gezeigt hätten, antworteten die meisten Pfarrer, daß Bedenken, die hie und da auftauchten, sehr bald überwunden werden konnten. Der Pfarrausschuß war bereits vor der Antragstellung befragt worden, einige Seelsorger hatten auch eine schriftliche Befragung der Pfarrangehörigen veranstaltet. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß eine Umfrage in den anderen Pfarreien, die bisher keine solche Abendmesse haben, andere Ergebnisse haben könnte. Vor allem in den stark traditionell bestimmten Landgemeinden ist das Bewußtsein, daß der Gottesdienstbesuch zum Sonntagvormittag gehöre, noch sehr stark. In städtischen Gebieten und in der Diaspora werden dagegen solche Bedenken kaum eine Rolle spielen.

Die letzte Frage, die gestellt wurde, befaßte sich mit der Sonntagabendmesse. Es wurde gefragt, ob und warum eine Messe am Vorabend einer Eucharistiefeier am Sonntagabend vorzuziehen sei. Die Beantwortung ergab, daß sich heute eine Verlagerung der Meßfeier vom Sonntagabend auf den Samstagabend vollzieht. Seitdem das Ordinariat die Messe am Vorabend gestattet, sind kaum noch Gesuche um die Bewilligung einer sonntäglichen Abendmesse eingegangen. Die Pfarrer berichten übereinstimmend, die Gläubigen bevorzugten einen Gottesdienst am Beginn des Sonntags gegenüber einer Messe am Abschluß der sonntäglichen Ruhe, da sich die Gedanken dann bereits wieder der Arbeitswoche zuwenden. Das ist ein wichtiges psychologisches Moment. Am Sonntagabend trete der Gedanke der Erfüllung eines Gebots in den Vordergrund („ich muß noch zur Kirche“), während am Samstagabend die Freiwilligkeit des Kirchgangs stärker empfunden werde („ich will schon zur Kirche gehen“!). Es sei auch pastoral unklug, die Erfüllung der Sonntagspflicht auf den letzten Augenblick zu legen, da erfahrungsgemäß viele durch unvorhergesehenen Besuch oder andere Zwischenfälle gehindert würden, die Messe am Sonntagabend zu besuchen. Ein Großstadt-Pfarrer, dessen Gotteshaus an einer Ausfallstraße liegt, die zum Taunus führt, will allerdings außer der hl. Messe am Samstag auch noch eine Messe am Spätnachmittag des Sonntags beibehalten, um möglichst viele Möglichkeiten zum Gottesdienstbesuch anzubieten.

Die Quintessenz des Umfrageergebnisses ist ohne Zweifel diese, daß die Messe am Vorabend des Sonntags einem pastoralen Bedürfnis entgegenkommt. Es fragt sich, ob die Kirche dem Menschen nachgehen und sich seinen Lebensgewohnheiten anpassen oder ob sie von ihm fordern soll, daß er sich in eine vorgegebene Ordnung einfüge. Gewiß kann die Anpassung der Kirche nur so weit gehen, als ihr freier Verfügungsraum reicht und keine göttliche Ordnung verletzt wird. Nun besteht sicher die Annahme zu Recht, daß die Kirche das, was sie tut, auch tun kann und darf. Trotzdem ist es notwendig, daß sie ihr Tun mit aller Gewissenhaftigkeit stets von neuem überprüft. Die Frage ist daher durchaus berechtigt, ob die neue Regelung nicht auf die Dauer die Sonntagsheiligung aushöhlt. Darauf soll im zweiten Teil eingegangen werden.

II. Die Ergebnisanalyse

Es ist keine Frage, daß die Sonntagsheiligung heute bedroht ist und daß damit ein Nerv des religiösen und kirchlichen Lebens berührt ist. Die Kirche fordert von ihren Gläubigen am Tag des Herrn die Teilnahme an der Feier der hl. Eucharistie und die

Arbeitsruhe. Die hl. Messe ist der Höhepunkt des Sonntags, aber mit ihrem Besuch ist keineswegs schon der ganze Sonntag geheiligt. Die Arbeitsruhe soll den Gläubigen durch den ganzen Tag hindurch schon einen Vorgeschmack der ewigen Ruhe in Gott geben, die uns am Ende der Zeiten geschenkt wird. Die Kirche empfiehlt zwar den Besuch einer Andacht, geistliche Lesung oder stilles Gebet. Sie erhofft sich aber auch ohne diese Übungen von der Eucharistiefeier einen Glanz, der auf alle anderen Stunden des Sonntags fällt. Wird die Sonntagsruhe aber allzusehr von Vergnügungen und anderen Unternehmungen angefüllt, dann wird der religiöse Charakter des Sonntags erheblich beeinträchtigt. Auch unabhängig von dem Zeitpunkt der Meßfeier ist heute eine solche Sinnentleerung des Sonntags zu beklagen. Wird die Sonntagsfeier nicht noch mehr ausgehöhlt, wenn zwischen dem Besuch der hl. Messe und dem Sonntag der Zeitraum einer Nacht liegt? Ja, ist es überhaupt möglich, den Höhepunkt der Sonntagsheiligung bereits vor den Beginn des Sonntags zu legen? Solche Fragen sind durchaus ernst zu nehmen. Der Text der Eucharistie-Instruktion zeigt deutlich, daß die Kirche sich dieser Gefahr bewußt ist, wenn sie den Gläubigen den Besuch der Sonntagsmesse bereits am Vorabend gestattet, und daß sie dieser Bedrohung durch Belehrung entgegenzutreten will. Sie erhofft sich aber unter den heutigen Umständen durch die Einführung der Messe am Sonnabend keine Minderung, sondern im Gegenteil eine Förderung und Erleichterung der Feier des Tages der Auferstehung Christi.

Die Frage läuft einfach dahin hinaus, wann eigentlich der Sonntag beginnt. Eine Sonntagsmesse außerhalb des Sonntags ist wohl unmöglich. Steht man auf dem Standpunkt, daß der Sonntag um Mitternacht beginnt, so ist eine weitere Überlegung überflüssig. Aber es sollte uns bedenklich machen, daß eine solche Tageseinteilung nicht immer selbstverständlich war. Für die Israeliten begann der neue Tag mit dem Aufleuchten des Abendsternes. Die christliche Kirche hat diese Auffassung übernommen, wenn sie das Sonntags- oder Festoffizium mit der I. Vesper beginnen läßt. Auch die alte Vigil, die Nachtwache, zu deren Abschluß bei Sonnenaufgang die Eucharistie gefeiert wurde, war keine Vorfeier, sondern sie gehörte bereits zum Sonn- oder Festtag. Das christliche Volk hat in seinen Gebräuchen diese Gewohnheit weitergetragen, wenn es bereits mit dem Abendläuten des Samstags die Arbeitsruhe des Sonntags beginnen ließ. Der Sonn-Abend, d. h. der Vorabend des Sonntags, war also immer schon irgendwie ein Bestandteil des Sonntags.

Die soziologischen und psychologischen Bedingungen des Sonntags haben immer schon einen Einfluß auf die Sonntagsfeier ausgeübt. Die Kirche hat ihnen zu allen Zeiten Rechnung getragen. In der vorkonstantinischen Epoche mußte die Nacht die Zeit für den Gottesdienst abgeben, da der Tag mit Arbeit – wenigstens für die Sklaven – angefüllt war. In einer Zeit, in der das Christentum die Lebensgewohnheiten der Menschen bestimmte und der Staat diese Sitten schützte, konnte die Kirche ihre Vorstellungen von der Sonntagsheiligung weithin durchsetzen. Auch heute noch erläßt der Staat Rechtsbestimmungen zum Schutz der Sonntagsruhe. Aber die Lebensgewohnheiten der Menschen gehen ihren eigenen Gang. Sie sind weithin vom Arbeitsrhythmus der Industriegesellschaft und nicht mehr von religiösen Überlegungen bestimmt. Man mag das beklagen, sollte aber auch nicht übersehen, daß dieser neue Lebensrhythmus unbeabsichtigt den religiösen Erfordernissen auch entgegenkommt. Die Fünf-Tage-Woche und vor allem der Geschäftsschluß am Samstagmittag läßt wenigstens in städtischen Verhältnissen das Bewußtsein aufkommen, mit der Ruhe des Samstag-Nachmittags habe bereits der Sonntag begonnen. Warum sollten wir Christen nicht bewußt das Wochenende in den Sonntag einbeziehen?

Man muß aber beachten, daß die Kirche einen Unterschied machte zwischen der Zeit des Sonntags und der Zeit, in der die sonntägliche Meßfeier erlaubt war. Wir erinnern uns noch daran, wie lange es dauerte, bis allgemein eine Abendmesse am Sonntag erlaubt wurde. Welche Stunde ist eigentlich für eine eucharistische Versamm-

lung der Gemeinde besonders geeignet? Durch die Reform der Hl. Woche wurde ja wieder ein Verständnis für die rechte Zeit zur Feier der Heilsergebnisse geweckt. Drei heilige Zeiten wurden neu geordnet: die Abendstunde am Gründonnerstag für das Gedächtnis des Abendmahls, am Karfreitag die „neunte Stunde (3 Uhr nachmittags) als Zeitpunkt des Todes Christi und die Osternacht als die Nacht der Auferstehung und der Wiederkunft des Herrn. Wenn man davon ausgeht, daß der Sonntag als Gedenktag der Auferstehung ein kleines Ostern sein soll, dann sind wohl die Stunden, die der Nacht zum Sonntag am nächsten stehen, am besten für die Eucharistiefeier geeignet. Bisher zog die Kirche den Sonntagvormittag vor, und dieser Zeitpunkt wird gewiß auch für die Stunde des Hochamts als Hauptpfarrgottesdienst weiter gültig bleiben. Wenn man aber aus pastoralen Gründen mehrere Eucharistiefeiern halten muß, dann ist nicht einzusehen, warum nicht eine hl. Messe auch am Beginn dieser Nacht stehen soll. Dieser Zeitpunkt scheint zumindest geeigneter zu sein als die sehr weit entfernte Abendmesse am Sonntag.

Es bleibt noch die Antwort auf die Frage, ob eine auf den Vorabend vorgezogene Eucharistiefeier ihre psychische Wirkung auch noch auf den auf die Nacht folgenden Tag ausüben kann. Bleibt nicht der Sonntag selbst leer von allen religiösen Empfindungen? Die Erfahrung zeigt, daß dies nicht unbedingt der Fall sein muß. Die psychologisch günstige Stunde des Vorabends bewirkt ohne Schwierigkeit einen Nachhall durch den ganzen sonntäglichen Zeitraum. Das Bewußtsein des Freiseins von allen Verpflichtungen gibt einem gläubigen Menschen das Empfinden eines Gottesgeschenkes, auch wenn keine direkten religiösen Übungen diesen Tag ausfüllen. Selbst die Geistlichen berichten, daß das Gefühl einer bereits einmal gehaltenen Sonntagspredigt eine große Erleichterung gebe. Es wäre allerdings sehr zu wünschen, daß durch eine Einschränkung der Messe am Sonntag-Nachmittag oder -Abend wieder mehr Raum für einen gehaltvollen Wortgottesdienst entstünde. Es ist sehr zu bedauern, daß die Andachten immer mehr verkümmern und wir außer der Messe kaum noch andere Gottesdienstformen besitzen. Eine gut gefeierte Volksvesper am Sonntag-Nachmittag dürfte nach der Liturgiereform zu einer neuen Aufgabe für unsere Gemeinden werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

I. Die Eucharistiefeier an den Vorabenden der Sonntage ist möglich und sinnvoll, weil

- a) der Vorabend liturgisch bereits zum Sonntag gehört,
- b) der Vorabend durch die begonnene Arbeitsruhe auch psychologisch als zum Sonntag gehörend empfunden wird,
- c) der Sonntag durch die Meßfeier am Beginn der Sonntagsfeier auch für seinen ganzen Verlauf eine objektive und auch subjektiv empfundene Weihe erhält.

II. Die Eucharistiefeier am Vorabend ist auch empfehlenswert, weil:

- a) die Fluktuation der Bevölkerung am Sonntag eine ruhige Meßfeier am Vorabend pastoral notwendig macht,
- b) eine Verlagerung der Lebensintensität vom frühen Morgen auf den Abend sich vollzogen hat, die zu einer Entvölkerung der Frühmesse führte,
- c) die hl. Messe möglichst nahe an die Nacht zum Sonntag gelegt werden sollte, die das Gedächtnis der Auferstehung Christi in sich enthält.

Die Meßfeier am Vorabend entspricht mehr dem österlichen Charakter der Sonntagsfeier als die hl. Messe am Sonntag-Abend und ist ihr auch aus pastoralen Gründen vorzuziehen. Aus diesen Gründen ist anzunehmen, daß die hl. Messe am Vorabend der Sonntage die Sonntagsheiligung nicht beeinträchtigt, sondern eine leichtere Feier des Tages der Auferstehung des Herrn ermöglicht, wie es die Instruktion „Eucharisticum mysterium“ erhofft.